

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 6

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

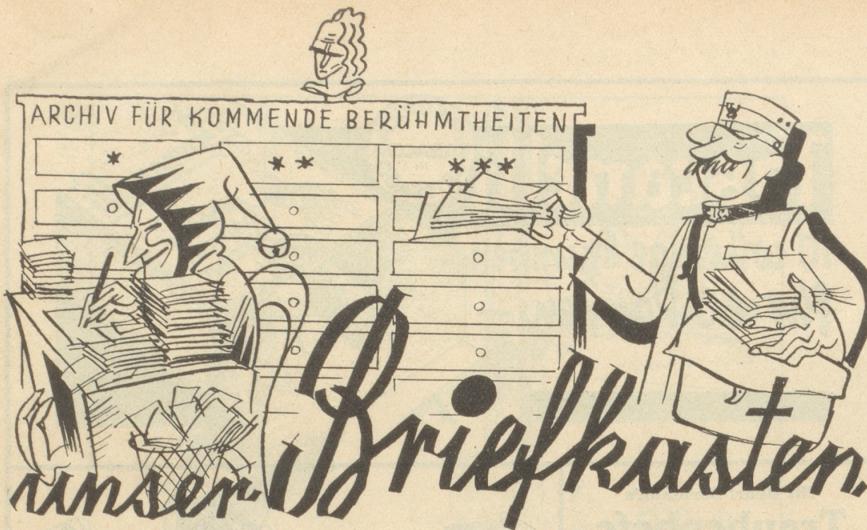
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Menschliche Bedürfnisse

Sehr geehrte Redaktion!

Ihr Blatt war mir bisher gerade dadurch sympathisch, dass ihre Texte mit Takt und gutem Geschmack ausgewählt sind. Nun bereiten Sie mir in ihrer letzten Nummer eine Enttäuschung, die mich um so schmerzlicher trifft, als ich unter diesen Umständen ihr Blatt meinen Kindern (sie sind noch minderjährig) nicht mehr zur Lektüre geben kann. Ich bedaure das, denn besonders mein achtjähriges Töchterchen hatte durch die Lektüre grosse Fortschritte gemacht und es war mir eine Freude zu sehen, wie es aus eigenem Interesse und Antrieb alles las und vieles auswendig lernte, ohne natürlich alles zu verstehen.

In der letzten Nummer fand nun das Kind etwas Besonderes zum Lachen und da ich selber gerne einen gelungenen Scherz höre, forschte ich der Ursache solch gesteigerter Heiterkeit nach, wobei ich dann freilich nicht umhin konnte, meinem Missfallen Ausdruck zu geben. Es handelt sich um jene Geschichte, woselbst einem Betrunkenen in einer Wirtschaft etwas Menschliches zustösst, und zwar in einer Form, dass der Wirt die Folgen auf dem Boden feststellen konnte.

Nun bin ich zwar nicht prüde, aber Sie werden zugeben, dass solche Texte keine geeignete Lektüre für mein Töchterchen abgeben, und ich wäre Ihnen daher sehr verbunden, wenn Sie künftig Dinge, die der Kulturmensch in den dazu bestimmten Räumen vollzieht, nicht an die Öffentlichkeit zerren wollten.

Ich glaube, dass ich nicht die Einzige bin, die jenen Text, für ein Blatt Ihres Rufes, als unwürdig empfunden hat, und ich bitte

Sie daher in ihrem eigenen Interesse, künftig solche Missliebkeiten zu vermeiden.

— Mit vorzüglicher Hochschätzung E. K. ... zuerst der kritische Text. (Nur für Erwachsene) ...

Lieber Spalter!

In das Restaurant Y. an der Langstrasse kommt wankend und schwankend ein Angehinterter und ruft: «En Becher hell!» Da er gärt und die Augendeckel nicht mehr halten kann, bekommt er nichts. Der Mann nimmt aber doch Platz und nickt ein; von Zeit zu Zeit ruft er wieder: En Becher hell! Und dann macht er im Chlapf etwas menschliches; als der Wirt die Lache am Boden sieht, weckt er den Gast und fragt: «Was mached denn Ihr do?» Der Gast rümpft die Nase, staunt und sagt: «Sie wored begryffe, Herr Wirt, dass me e so lang nöd troche do hogge cha! —

Der Betreffende bekam dann sofort eine Tasse Kaffee gratis.

... und nun die kleinlaute Bemerkung, dass wir diese wahre Begebenheit nicht eigentlich wegen des aufwischbaren Tatbestandes, sondern mehr wegen der humorvollen Pointe gebracht haben. Man wird es unserer Naivität zugute halten, dass wir an die Möglichkeit einer unsauberen Auslegung gar nicht dachten. — Und noch eins: Nämlich unseren herzlichen Gruss an das achtjährige Wunderkind. Sein natürliches Lachen beweist so viel Verständnis, dass wir uns lauter so vorurteilsfreie Leser wünschen möchten. Das Mädel soll den Nebelspalter ruhig weiterlesen. Die guten Namen unserer Mitarbeiter bürgen für einen lebensnahen gesunden Text. Das ist besser als unaufwischbare Illusionen.

Brief aus Meckern

(Nur für Kenner)

Meckern (Meggere), 27. Jan. 1933.

Lieber Spalter!

Jetzt muss ich auf eine Geschichte zurückkommen, die schon etwas zurückliegt. Ich muss noch bekennen. Es handelt sich um den Herriot-Witz. Die lange Geschichte war nicht um den Herriot-Witz aufgebaut, das ging nur so mit. Es war mehr ein Sympathie-Erguss. Wenn der Herriot-Witz aber wirklich «Herriot-Witz» gedruckt war, dann — na ja, dann bin ich eben doch noch dümmer als ich bis jetzt glaubte! Wie Du siehst, habe ich den Namen un-

erer Stadt auch richtig geschrieben. Es ist so vornehm, die Uebersetzung beizufügen, so ungefähr wie wenn man Basel (Bâle), den... schreibt. Meine Frau lässt noch für die Galanterie danken. (Letztes Mal aus Sympathie zu ihr nur zwei anstatt fünf angenommen, weil gewettet). — Spaltergruss Palhag.

P.S. Noch einen Vorschlag! Du solltest Dir unbedingt zwei Sorten von Karten zulegen für Deine Mitarbeiter. Du wirst gleich sehen warum: Siehst Du, all diese armen Seelen, die Dir da etwas einschicken, die warten da mit Schmerzen auf den beglückenden Bescheid, dass der Beitrag erscheine (ich wollte das Wort gerade trennen, weil es dann so schön gewichtig erscheint: er-scheine, da kommt es ganz von selbst an den Schluss der Linie und muss nun sogar getrennt werden). Stelle Dir nun lebhaft vor, wie gottlos glücklich so einer sein muss, wenn er nach dem Aufreissen des Umschlages eine rosafarbene (nicht rosafarbige, bei Gott nicht) Karte entdeckt: ja, ja, ja, ja, heisst das, ja Du bist erwählt!!! Entdeckt er aber den Zipfel einer schwarzen Karte, dann weiss er schon, mit weissen Lettern steht ehern darauf gemeisselt: G-e-w-o-g-e-n u-n-d z-u l-e-i-c-h-t b-e-f-u-n-d-e-n (halt, halt!) —

Was P.H. bedeute?? Ei, ei, das ist doch einfach die Abkürzung von Palhag.

— Was gibt es Sympathischeres, als wenn ein Mensch einsieht, dass er dümmer ist, als er glaubte. Jedermann sollte seinen Ehrgeiz darein setzen, das einzusehen. Wie viel Unheil würde dieser Welt erspart. Dabei gereicht die Einsicht jedem zur Ehre, denn klar: Zum einsehen dass ... muss einer eben doch klüger sein, als jene die es nicht einsehen. — Kein Wunder daher, dass dieser Palhag nebst seinen Einsichten ganz vortreffliche Beiträge liefert.

A. K. in B. Der Witz von dem Berner, der kürzlich in Zürich eintraf, um dem Aufstieg Piccards beizuwohnen ... dieser Witz ist nicht mehr ganz neu.

Raffiniert

... heisst eigentlich verfeinert. Raffiniert ist zum Beispiel, wenn einer auf die Rückseite jedes Beitrages Name und Adresse schreibt und seiner Sendung ein frankiertes Couvert beilegt. Ganz Raffinierte pflegen dieses Couvert noch mit ihrer Adresse zu beschreiben.

Press-Urteil über den Nebelspalter

Schweiz. Bodenseezeitung, Romanshorn: Schmunzelnd blättert man allwöchentlich den Nebelspalter (Verlag E. Löpfen-Benz, Rorschach) durch, geniesst den mit einem, blanken Fünfliber honorierten meist träfen Witz der Woche, verweilt bei den Bildern und boshafsten Texten; in denen nämlich Carl Böckli ein Meister ist. Man geniesst so, bequem in den Lehnsessel gelehnt, ein eigentliches Kabarettprogramm und dankt dem Herausgeber und seinen zeichnenden und dichtenden Mitarbeitern, die uns jede Woche für erheiternde Gedanken sorgen.